

# Alice in Magicland

## Die Geheimnisse von Taleswood

Von Lazoo

### Kapitel 19: Schicksalsbänder

Auf den ersten Blick sahen sie aus wie Schwestern, wenn sie sich so gegenüber standen, oder wie Mutter und Tochter. Die gleiche Haut, das gleiche Haar, die gleichen Augen, obwohl... auf den zweiten Blick unterschieden sie sich doch stark voneinander. Fleur war deutlich kleiner und besaß ein eher rundliches Gesicht mit großen Augen und ihr Haar war glatt und weich. Die Augen der Dame – welche vielleicht 50 Jahre alt war – waren hingegen eher schmal, das Gesicht hatte schärfere Konturen und ihr kurzes, dickes Haar kräuselte sich an der Spitze. Und mit ihrer etwas dünnen Statur war die Frau selbst mir ähnlicher.

Doch faszinierter als ich, waren die beiden voneinander, als sie ihre Hände aufeinander legten und sich tief in die Augen sahen, als hätten sie sich selbst zum ersten mal im Spiegel gesehen. Fleur atmete schwer und zitterte wie Espenlaub. Ihre Hand zuckte leicht, als wollte sie sie wegziehen. So vergingen einige Minuten der Stille, bis die Dame zu sprechen anfang.

„Du hast diesen lebhaften Glanz in deinen Augen.“

„Du auch...“, flüsterte Fleur.

„Deine Hand ist so warm und ich fühle deinen aufgeregten Puls.“

„Ich deinen auch...“ Ihre Stimme war zittrig und sie legte ihre linke Hand auf ihren Mund, um ihr Schluchzen zu ersticken. Aber zeitgleich lächelte sie vor Glück, so herzlich, wie ich nicht dachte, dass jemand so lachen könnte.

„Wie heißt du, Kind?“

„F-Fleur. Und wie heißt du?“

„Cat...“

Von dem Moment an, als die beiden sich sahen, hatten sie alles um sich herum vergessen. Weder mich, noch Thomas nahmen sie wirklich wahr. Hatte Fleur gerade zum ersten Mal eine andere ihrer Art gesehen? Homunkulus, so nannte sie sich doch... Oder steckte noch weitaus mehr dahinter?

„Weißt du, was mit ihnen los ist?“, fragte mich Tom, doch ich zuckte nur mit den Schultern, noch immer gebannt von dem Zusammentreffen dieser beiden Frauen. Ich traute mich nicht, sie anzusprechen, aber konnte auch nicht meinen Blick abwenden, von diesem Schauspiel.

Wie die beiden das Gesicht der jeweils anderen abtasteten, durch ihr Haar führen und dabei nicht eine Sekunde aus den Augen ließen.

„Sei bitte ehrlich, Fleur: Kannst du... kannst du wirklich... fühlen? Wie ein... wie ein echter Mensch?“ Fleur nickte langsam und Cat lächelte erleichtert. Fühlen... War das

für Homunkuli etwa nicht selbstverständlich?

Ich spürte eine sanfte Kraft, die an meiner Schulter zog. Thomas gab mir mit einem Blick zu verstehen, dass wir die beiden erst einmal in Ruhe lassen und uns stattdessen in der Bücherei umsehen sollten. Und als ich mich von ihm an die Hand nehmen und vom Eingang weg in den Saal entlang der überdimensionalen Bücherregale führen ließ, da fiel mir zum ersten Mal auf, wie still es hier war.

Durch die Tür drang kein einziges Geräusch vom andauernd lärmenden Betrieb auf der Themse, das Donnern der unzähligen Kutschen über uns erreichte nicht einmal die Decke und selbst unsere Schritte wurden auf dem purpurnen Teppich fast komplett gedämpft, sodass wir am Ende beinahe den Atem des anderen hören konnten, wäre da nicht das Gespräch der beiden Damen am Eingang. Noch nie zuvor war ich in einer echten Bibliothek, doch ich bezweifelte, dass es dort auch nur annähernd so gespenstisch still war.

Doch auch sonst fing der Raum eine ganz eigene Atmosphäre ein. Hatte man sich an dem luxuriösen Mobiliar – wenn man denn diese doch recht begrenzte Einrichtung so nennen wollte – satt gesehen und sich lange genug darüber den Kopf zerbrochen, welche unvorstellbare Summen dafür geflossen sein mussten, fiel einem erst einmal auf, wie dermaßen wenig auf Symmetrie geachtet wurde, dass man schon fast blanke Absicht unterstellen müsste.

Dies fing damit an, dass der Tisch nicht genau in der Mitte stand, sondern etwas nach rechts oben gerückt war, zu wenig, als dass man es sofort bemerkt hätte, aber deutlich genug, dass es einen bei jedem erneuten Anblick störte. Auch selbst wagte das gläserne Möbelstück mit seinen verworrenen Formen jeden halbwegs guten Geschmack herauszufordern – und ich machte mir nun wirklich nicht viel aus Möbeln. Doch die Tatsache, dass die Tischplatte von einer runden in eine eckige Form überging, das eine Bein verschnörkelt und golden, das andere hingegen silbern und schmucklos war und noch dazu irgendein verkappter Künstler – vielleicht aber auch hundert – versucht hatte, verschiedenste Stile und Epochen aus Ost und West auf dieser fragwürdigen Leinwand zu verewigen... ja, das war auch mir zu viel des Guten. Doch die Regale standen dem in nichts nach. Mal waren die Abstände zwischen den Reihen kleiner, dann größer, manchmal schienen sie sogar leicht schief zu stehen und die Bücher darin folgten genauso wenig irgendeinem System. Alte neben Neuen, Atlanten neben Romanen, V neben A. Dass manche noch dazu von Landkarten und diversen Schemata verdeckt waren, fiel dabei kaum mehr ins Gewicht.

„Und wie sollen wir nun irgendwas finden?“, fragte ich Tom, nachdem wir getrennt die Bücherwand entlang gelaufen waren und uns nun vor Kopf trafen.

„Lady Cat kennt sich hier aus. Sie meinte, sie arbeitete so lange schon hier, dass sie jedes Buch und dessen Standort in – und auswendig kenne.“

„Stimmt, du warst ja schon einmal hier... Warte! Wenn du jemanden wie Fleur schon vorher kanntest, warum warst du dann so nervös, als ihr euch begegnet seid?“

Ich merkte eine unscheinbare Berührung seines Handrückens an meinem, als ich diese Worte aussprach. Dann zuckte Tom zurück und senkte beschämt den Kopf.

„Es klingt bestimmt total einfältig, aber als du von ihr erzählt hattest und sagtest, dass du dich nicht mehr an sie erinnern könntest, da wurdest du etwas traurig und... so, wie du sie bei der Hand nahmst, wie nahe sie gerade eben immer bei dir war... naja, da wurde ich einfach eifersüchtig. Du... du bist meine einzige Freundin und ich... hatte einfach Angst, dich zu verlieren... Tut mir leid, ich weiß es klingt bescheuert.“

„Hör bitte auf damit...“

„Was meinst du?“

„Dich für jede Kleinigkeit zu entschuldigen. Das geht mir auf den Geist...“

Und so standen wir wieder da und starrten schweigend auf die Buchrücken, während ich langsam eine eisige Wand zwischen uns hochfuhr.

*Alchemistische Enzyklopädie: Bände 1-12, Maeldun versus Salem, Mages in the United States, Faune Fantastique*

Ich konnte es nicht. Jetzt war Fleur nicht einmal mehr in der Nähe und ich konnte ihm trotzdem nicht in die Augen sehen und „Ich liebe dich“ sagen, egal wie sehr ich es auch wollte. Denn auf meiner Zunge lag der Drang, ganz andere Worte auszusprechen.

*Werewolves: Myths and Facts, Europa: Lugares Magicos, Les LaFayettes*

„Ich habe Fleur geküsst.“ So schwer konnten die Worte doch nicht sein. Tom würde es verstehen. Weil er mich immer verstand. Oder es zumindest versuchte. Es würde alles wieder in Ordnung kommen. Dennoch nahm mir ein Brocken im Hals jegliche Luft und alle Töne blieben in mir stecken und zerfraßen mich wie Säure.

*Das Vermächtnis der Familie Faust, Fairytales and their Origins, Mages' Feuds*

Fest drückte er meine Hand, fuhr mit seinen Fingern zwischen meine und drehte mich zu ihm. Seine Augen waren leicht verschwommen, doch keine Träne wich aus ihnen. Er lächelte sanft, während er mir über die Wange strich und flüsterte: „Ich weiß, es ist dafür nicht die rechte Zeit, aber... ich habe das Gefühl, du bist noch schöner geworden in den letzten Monaten.“

Bevor ich noch wirklich anfing zu heulen, legte ich meine Arme um ihn, stellte mich auf die Zehenspitzen und küsste ihn. Fest umschlossen sich unsere Lippen und ich umspielte mit meiner Zunge die seine. Er schmeckte noch immer bitter, aber es tat dennoch gut. Ich schloss die Augen und konzentrierte mich auf seine Hände, die vorsichtig auf meinen Hüften lagen und langsam nach hinten wanderten. So innig waren wir noch nie und ich versuchte, jede Sekunde davon auszukosten.

Doch es war ein plötzliches metallisches Knacken an meiner Seite, das meine Aufmerksamkeit auf sich zog und uns viel zu schnell wieder voneinander trennte. Warum nur hatte ich das Gefühl, dass so etwas schon häufiger vorkam? Auch Tom und die anderen hatten es bemerkt und wir starrten gebannt auf die Mitte des Raumes. Aus dem Boden fuhr, unter dem Geräusch ratternder Zahnräder und ausgestoßenen Dampfes, ein rundes Stück von vielleicht sechs Fuß Durchmesser, nach oben gedrückt durch eine silbrige Säule und gefolgt von einem Treppengeländer, das sich wie eine Schlange um die Säule wand.

„Oh nein, was tut er denn...?“ Lady Cat raupte sich die Haare, als sie das beeindruckende Gebilde erblickte und die schweren Schritte einer Person hörte, die langsam die Treppe hinaufstieg. In ihrem Ton lag ein leichter Anflug von Panik, so, als wäre die Situation von ein auf dem anderen Moment deutlich gefährlicher geworden, wenn auch nicht klar war, für wen.

Langsam stieg aus dem Loch ein Mann in schwach gebückter Haltung. Er hatte wohl mal einen anständigen Kurzhaarschnitt und einen schicken Schnauzer gehabt, doch wer wusste, wie lange das her gewesen war. Nun waren die dunkelblonden Haare lang und zerzaust, der Bart dicht und ungepflegt. Sein Gesicht und seine Arme trugen einige bläuliche Narben und die Augen hatten ein paar tiefe Ringe. Nur die feine Kleidung hielt mich davon ab, ihn für einen Bettler zu halten.

„Mister Abbott. Sie sollten doch nicht...“, wollte Cat noch den Mann aufhalten, aber es brauchte nur eine mahnende Handbewegung, dass sie verstummte und einen Schritt

zurücktrat.

Ihre Ehrfurcht vor dieser Person war ungewöhnlich, denn er war weder besonders groß noch besonders kräftig. Doch je näher er zu mir schritt, desto mehr spürte ich auch, dass dieser Mann eine ungewöhnliche Ausstrahlung besaß, die in mir auf unerklärliche Weise Bauchkrämpfe hervorrief.

„So... du hast mich also gefunden... Und nun? Willst du Rache?“ Mit diesen Worten hob er seine Arme in die Luft und offenbarte seine leeren Handflächen.

„Ich habe keine Lust mehr auf dieses Versteckspiel. Jack, Véronique, jetzt sogar Claires Kind... Aber wenn du es bist, die mich nun endlich umbringen wird... Du hast wenigstens allen Grund, mich zu hassen.“

Dieser Mann – den ich noch nie zuvor gesehen hatte – offenbarte mir, dass er bereit war zu sterben und er meinte dies absolut ernst. Das sah ich in seinem starren, resignierten Blick. Mit angehaltenem Atem beobachteten die anderen unser Aufeinandertreffen. Niemand wagte es ein Wort zu sagen, niemand löste die Anspannung, die sich in jener bizarren Situation aufbaute und die Luft zum Kochen brachte. Es war meine Antwort, die jene durchbrach:

„Ich hab keine Ahnung, wovon du sprichst, alter Mann.“

„W-was heißt hier alt?! Ich bin nicht einmal vierzig!“, rief er empört. „Außerdem was heißt hier, du seist nicht wegen mir hier? Du bist Claires Tochter, diese Aura kenne ich zu gut!“

„Noch einmal: Ich habe keine Ahnung wer du bist und ich weiß auch nicht, warum ich dich abmurksen sollte. Ich... ich hab aktuell echt andere Sorgen.“

Der Unbekannte wusste nicht so recht, ob er jetzt erleichtert sein sollte, dass sich seine Vermutung nicht bestätigt hatte, oder beschämt über seinen überdramatisierten Auftritt. Er kratzte sich am Hinterkopf und murmelte eine Entschuldigung.

„Dir... sagt also der Name Samuel Abbott gar nichts?“ Ich zuckte mit den Schultern.

„Schwer zu sagen, mein Gedächtnis ist etwas lückenhaft. Deswegen sind wir hier.“

„Oh... verstehe...“, beruhigt setzte sich der Mann auf den einzigen Stuhl und atmete tief durch. „Ich muss zugeben, für eine Sekunde hatte ich meine Entscheidung fast bereut.“

„Ich denke, nach diesem Auftritt sind sie uns ein paar Antworten schuldig, Sir“, mischte sich Tom ein und trat einen Schritt vor, stellte sich schützend zwischen mich und den Herrn, der offensichtlich dieser Samuel Abbott war. Auch Fleur eilte zu mir und blieb an meiner Seite. Ich erwartete eigentlich nicht, dass dieser Mann eine echte Bedrohung darstellte. Trotzdem gefiel mir die Sorge der beiden, auch wenn es meine spätere Entscheidung nicht einfacher machen würde.

„Ich bin sicher niemandem etwas schuldig, der sich an diesen Ort stiehlt, ohne den Hauch einer Aura zu besitzen, junger Mann“, antwortete Abbott, reichlich unbeeindruckt von Toms Auftritt.

„Sir, Sie wissen, dass wir jedem den Zugang...“

„Ich weiß, Cat. Sie müssen es mir nicht andauernd von Neuem erzählen. Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste. Außerdem war ich ja bereit, reinen Tisch zu machen... Das hat sich die Kleine verdient. Wie heißt du eigentlich?“

Ich zögerte einen Moment, bevor ich ihm antwortete: „Sarah...“

Abbott zog eine Braue hoch und sah mir tiefer in die Augen. Seine Iris hatte eine sonderbare Farbe. Es waren zwei Töne, ein blauer und ein grüner, die jedoch nicht stillzustehen schienen, sondern sich vermengten und wieder trennten, wie zwei Substanzen in einem Reagenzglas.

„A-L-I-C-E“, buchstabierte er laut und deutlich. „Das klingt schon eher nach einem Namen, den Claire gewählt hätte. Du vertraust mir noch nicht, wie? Kann's dir nicht verdenken...“

Dann lehnte er sich zurück, holte ein Stofftuch aus seiner Westentasche und tupfte sich den Schweiß von der Stirn. Was auch immer er gerade getan hat, es kostete ihn viel Kraft.

„Können Sie etwa Gedanken lesen, oder so?“ Ich fühlte mich entblößt und angegriffen, aber gleichzeitig war ich auch etwas fasziniert von seiner Fähigkeit, wollte wissen, wer oder was dieser Mann eigentlich war.

„Gedankenlesen? Seh ich aus, wie ein Wahrsager mit ihren komischen Glaskugeln? Nein, ich kann Auren sehen und daraus Dinge entnehmen, die mit ihr verbunden sind. Zum Beispiel auch Erinnerungen an den Namen der Person.“

„Auren?“, fragte Tom neugierig, denn wenn es etwas Neues zu lernen gab, dann wurde er immer hellhörig.

„Das ist das, was du nicht hast“, gab Abbott missmutig zu Wort, setzte dann aber einen deutlich sanfteren Ton an: „Entschuldige, ich meine das nicht persönlich. Es ist nur... Eine Aura entsteht durch die Magie im Körper eines Wirts. Sie stößt eigentlich immer einen kleinen Teil ihrer Energie ab, zu wenig, als dass normale Menschen sie wahrnehmen könnten, aber Magier haben eine Art sechsten Sinn für so etwas. Und meiner ist besonders ausgeprägt... auch wenn er mal besser war...“

„Und deswegen haben Sie gewusst wer ich bin?“

„Magie wird im Clan immer weitergegeben und wächst mit jeder Generation heran, dementsprechend auch die Menge an Energie, die abgegeben wird. Du entstammst aus dem ältesten Magierclan Europas, das führt zu einer sehr mächtigen und prägnanten Aura.“

Ich kannte sie von deiner Mutter. Sie war wie die Wellen des Meeres: gleichmäßige, ruhige Wogen, aber imstande unfassbar große Kraft aufzubringen. Bei dir sehe ich noch dazu einen schweren Sturm, der die See regelmäßig zum Kochen bringt... Das Bild ist kaum schwächer...“

Dann richtete er das Wort an die beiden Homunkuli: „Ihr beide tragt auch eine Aura mit euch. Schwache, verschwommene Portraits von Menschen, die schon lange tot sind, auch wenn sich in die Aura der Kleinen etwas vermischt, was Cat wiederum nicht besitzt. Es sieht fast aus wie ein... Band aus starker Magie, die mir noch dazu nicht unbekannt ist, aber ich kann sie einfach nicht entziffern. Seltsam... Aber du, junger Mann...“

Er funkelte Thomas an, doch der ließ sich davon nicht einschüchtern. Fester kniff er die Augen zu, konzentrierte sich stark, doch schüttelte dann mit dem Kopf.

„Du bist so dermaßen normal, dass es schon verdächtig ist...“

„Meine Normalität macht mich verdächtig?“

„Gewöhnliche Menschen sind Magiern nie wirklich wohlgesonnen gewesen, ganz gleich, wie sehr sie von deren Fähigkeiten profitiert hatten.“

„Ich profitiere aber nicht von Alice und will es auch niemals. Ich liebe sie einfach nur.“

Abbott hielt inne und schaute verdutzt in die Runde. Sein Blick schweifte von Tom zu mir, dann zu Fleur, dann wieder zu mir und zu guter Letzt wieder zurück zu Tom. Ich spürte sofort ein gewisses Unbehagen, als hätte er Wind von unserer schwierigen Situation bekommen. Hoffentlich deutete er meinen Blick richtig.

Für eine Sekunde dachte er darüber nach, ob er tatsächlich etwas sagen sollte, doch schüttelte dann lachend den Kopf und murmelte so etwas wie: „Tja, wo die Liebe hinfällt...“ Dann richtete er sich wieder auf. „Aber gut, ich helfe dir. Vielleicht kann ich

so ein wenig meiner Schuld begleichen...“

Langsam schritt er näher zu mir und sah mir tief in die Augen. Sein Blick hatte mittlerweile etwas leicht Trauriges, oder sogar Reue und ich hatte das Gefühl, dass er mir etwas gestehen wollte, doch stattdessen fragte er mich etwas: „Hast du das Gefühl, dass deine Erinnerungen richtig fort sind?“

Ich schüttelte den Kopf. „Es ist eher das Gefühl, als sei dort eine Barriere aus Milchglas, hinter der sie sich verkriechen. Und je mehr Zeit vergeht, desto mehr Dinge scheinen klarer zu werden.“

„Tja, so sehe ich das auch. Die Symptome sind ganz typisch für einen recht dummen Fehler, den man besser nicht in der Ausbildung machen sollte. Deine Aura ist aktiv, doch ich merke, dass sie eigentlich stärker sein müsste. Sie kommt nach und nach zurück. Und mit ihr deine Erinnerungen.“

„Soll das heißen, ich soll einfach warten?! Wie lange denn?“

Er zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht einen Monat, oder zwei. Eventuell könnte man das ganze auch Beschleunigen, wenn man die Magie in dir aufwecken kann.“

„Das geht nicht, wir haben nicht so viel Zeit!“, mischte sich nun auch Fleur lautstark ein, die noch gar nichts gesagt hatte und sobald man ihr die volle Aufmerksamkeit gab, bereute sie es auch schon wieder. Abbott missfiel, wie das Homunkulismädchen mit ihm sprach.

„Und was soll ich dagegen tun?! Jeder Magier weiß, dass man im ersten Jahr niemals seinen Ausbildungsort verlassen darf und dennoch hat sie genau das getan.“

„Aber es war doch...“

„Lass mich raten: Es war noch dazu ein Portalzauber? Und dich musste sie auch noch mitnehmen?!“

Als Fleur die Frage mit einem schwachen Nicken bejahte, wand sich der ältere Mann ab, schlug die Hände vor das Gesicht und lachte verächtlich.

„Glauben Sie das, Cat? Was hat sich Jacob dabei nur gedacht?! Ihm musste doch bewusst gewesen sein, dass sie dabei hätte sterben können! Dieser Bastard kann nach all den Jahren noch immer nicht für eine handvoll Pennys nachdenken...“

„Aber es war nicht Master Salem!“, platzte es Fleur heraus und wieder bereute sie die plötzliche Aufmerksamkeit, die ihr zuteil wurde. Sie zog ihren Kopf tiefer zwischen die Schultern, als erwartete sie eine Tracht Prügel.

„Es war Chaos ausgebrochen. Die Polizei klopfte in jener Nacht an die Tür, als Alice mir davon erzählte, dass Master Salem mit meiner Schöpferin kämpfte...“

„Deiner... Schöpferin?“

Abbott ließ nicht locker und Fleur war zu schüchtern, um dem Magier etwas entgegenzubringen. Ihr brach Schweiß aus, während sie unter Tränen Silbe für Silbe ihres Namens wiederholte: Véronique La Belle.

Sofort wich ihrem Gegenüber die Farbe aus dem Gesicht und sein Ausdruck zeugte von einer plötzlichen, scheinbar fatalen Erkenntnis.

„Das Band... deswegen kam es mir so bekannt vor. Diese Hexe... Sie weiß wo du bist... Und das hast du gewusst...“

„Ich...“, versuchte sich Fleur zu erklären, doch Abbott ließ sie nicht zu Wort kommen.

„Du verdammte, künstlich geschaffene Dreckshure! Was hast du dir dabei gedacht, uns alle in Gefahr zu bringen?!“

Er trat auf sie zu, holte mit der Hand aus, wollte ihr offensichtlich zur Strafe die Wange rot schlagen, doch vorher spürte er meinen Fuß in der Magengegend, denn ich

stellte mich zwischen die beiden und nahm das weinende Mädchen in den Arm. Ich verstand nicht ganz, worum es ging aber auch wenn Fleur einen Fehler gemacht hatte, würde ich es nicht akzeptieren, dass man sie verletzte. Sanft strich ich ihr über den Schopf und gab ihr einen tröstenden Kuss auf die Stirn. Es war, als hätte ich mir einst geschworen, sie zu beschützen.

Dann war es Thomas, der sich zu uns gesellte und auch selbst seine Hand auf ihren Rücken legte. Er sagte nichts, so wie immer und ich konnte mir nur vorstellen, wie all das für ihn klingen musste, wenn es schon mich überforderte. Aber das war ihm in diesem Moment so gleichgültig wie mir. In diesem Moment hatte ich tatsächlich das Gefühl, dass es für uns drei doch noch ein glückliches Ende geben könnte...

„Mister Abbott, Fleurs Anwesenheit ist meine Schuld. Ich hielt sie für wichtig, da sie aus Taleswood stammte. Und selbst wenn uns das Risiko bewusst gewesen wäre, hätten weder Alice, noch ich sie allein gelassen. Letzten Endes habe ich sie hierhin geführt, es obliegt also meine Verantwortung.“

„Deinen Schneid in allen Ehren, Junge, aber du kennst Véronique nicht. Sie löscht alles aus, was ihr im Weg steht. Mich hätte sie damals fast umgebracht, wäre Jack nicht aufgetaucht. Und noch mehr ist es mir ein Rätsel, wie *er* das überstanden hat. Deswegen hatte ich mich versteckt.“

„Ich wusste es nicht...“, wimmerte Fleur. „Ich wusste wirklich nichts von diesem Band.“ Abbott rümpfte die Nase und sah uns missbilligend an. Cat gesellte sich besorgt zu ihm und ergriff das Wort: „Beantwortete mir eine Frage, Fleur: Spürst du eine unserer Auren?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Aber die deiner Schöpferin... Die spürst du schon, oder?“

Sie nickte.

„Und dir ist nie in den Sinn gekommen, dass es auch anders herum der Fall sein könnte?“

Mir reichte es mit diesem Verhör. Ich verstand, dass Abbott große Furcht vor der Frau hatte, die Fleur immer nur ihre Schöpferin nannte und sicherlich gab es hierfür gute Gründe, aber das gab ihm kein Recht, sie so zu behandeln. Tom dachte anscheinend dasselbe und wir waren bereit, gemeinsam für sie einzustehen, aber es waren tatsächlich ihre zarten, schneeweißen Hände die uns links und rechts an den Ärmeln hielten.

„Ihr beiden...Vielen Dank... Aber sie haben schon Recht... Es war dumm von mir und riskant. Am besten sollte ich einfach gehen.“

„Gut, dann gehen wir zusammen heim“, verkündete ich bewusst lautstark. Sie sollte nicht denken, dass sie allein war. Tom sah einen Moment verwirrt über meine Entscheidung aus, doch dann stimmte er mir stumm zu und wand sich ein letztes Mal an die Hausherrin:

„Lady Cat, könnten wir uns ein paar Bücher über Taleswood ausleihen? Dann versuchen wir auf eigene Faust mehr herauszufinden.“

Cat machte eine schnelle Verbeugung und suchte sofort passende Lektüre zusammen. Schlagartig war jede Anspannung genommen und beide Seiten beruhigten sich wieder. Ich atmete ein paar mal tief durch, bevor ich mich zu dem Mann bewegte, den ich gerade noch als meinen Feind ansah. Niemand konnte mich dazu bringen, ihn zu mögen, doch ich musste akzeptieren, dass meine Motive nicht die seinen waren. Ich reichte ihm die Hand und er schlug mit einem entschuldigenden Lächeln ein.

„Ich weiß, ich ging zu weit. Den Tritt habe ich verdient, aber sie kann trotzdem nicht

bleiben.“

„Ihr Verhalten kann und werde ich weder akzeptieren, noch verstehen, aber Sie haben mir dennoch weitergeholfen, insofern bin ich Ihnen dankbar.“

„Das musst du nicht sein. Deine Geburt stand nicht unter einem guten Stern und das ist zum Teil auch auf meinem Mist gewachsen. Sieh es als Begleichung meiner Schuld. Oder zumindest als Anzahlung. Du wirst wohl jetzt mit diesen Worten nicht viel anfangen können, aber wenn du Jack widersiehst, dann sag ihm bitte... Sag ihm, das mir alles unendlich Leid tut... Ich war nicht ich selbst und... sag ihm einfach, es tut mir leid.“

Ich wollte nicht nachfragen, was ihm genau Leid tat, denn was es auch immer war, es musste dafür gesorgt haben, dass Samuel Abbott sich viele Jahre hier verkrochen hatte und um sein Leben bangte. So glaubte ich ihm nur allzu gern, dass seine Reue echt war.

„Können wir?“ Tom trug gut ein halbes Dutzend Bücher mit sich und sein seliger Gesichtsausdruck verriet, dass er sich jetzt schon darauf freute, sie durchzuarbeiten. Ich nahm ihm zwei Exemplare ab und gab ihm einen dankbaren Kuss auf die Wange; den ersten, der sich wieder wirklich schön anfühlte. Dieses Mal, so war ich mir sicher, würde alles gut werden.

Doch in jenem Moment als ich mich nach Fleur umsah, erkannte ich die Furcht in ihrem Gesicht. Sie zog sich zusammen, als sei ihr bitterkalt und da spürte ich es auch, dieses unangenehme Gefühl der Kälte, erst kaum wahrnehmbar, dann aber immer stärker, eisig und brutal, wie ein... ja, wie ein Blizzard in den Bergen.

„Nein... Das ist nicht wahr... Sie ist hier...“, stammelte Mister Abbott hinter mir und als ich zur Tür sah, folgten die Schläge. Einer, dann eine Pause, dann noch einer und die Tür schwang auf. Unter einem langen Kapuzenumhang konnte man nicht einmal erkennen, wer es war, aber nach allem was ich gehört hatte und allem, was ich jetzt spürte, gab es nur eine, die unter ihm stecken konnte.

Niemand wagte es einen Ton zu sagen, weder sie, noch wir. Sie trat humpelnd ein und die Tür schwang zu.

Ihre Hände, die aus dem Stoff hervortraten, waren komplett in Bandagen gewickelt, die fast mehr rote als weiße Stellen besaßen. Und als sie die Kapuze abnahm, schnappten wir alle nach Luft. Wenn ich sagen würde, sie musste einst eine wirklich schöne Frau gewesen sein, dann würde ich dies aufgrund eines Fetzens gesunder Haut beim rechten Auge bis zum Mund, der ein Paar volle, rote Lippen besaß vermuten. Der Rest war von einer gigantischen Brandwunde überzogen und das linke Auge versteckte sich unter einem blutgetränkten Verband. Ihre pechschwarzen Haare waren angesengt und zerzaust und an manchen Stellen fehlten ganze Büschel.

„Und er hat es schon wieder nicht geschafft, mich zu töten“, lachte sie mit einer schwachen, aber rauchigen Stimme und einem starken französischen Akzent.

Schneller als irgendjemand reagieren konnte, hatte Mister Abbott einen Schritt vor gemacht, aus seiner Westentasche einen kleinen Revolver gezogen und abgedrückt. Der Knall verursachte ein höllisches Klingeln in meinen Ohren, doch als ich wieder zu unserer Besucherin sah, stand sie noch immer da, ohne sich auch nur bewegt zu haben. Er hatte verfehlt? Die Frau lachte hämisch.

„Sam, du kleiner Idiot! 13 Jahre und du hast nichts dazugelernt?“

Ich schaute zu ihm, starr mit weit aufgerissenen Augen, unfähig etwas zu sagen, doch nicht vor Schock. Entlang seiner Finger, über seinen Arm bis zu seinen Füßen

erstreckte sich ein Geäst aus dünnen, grünen Ranken, die ihn aber festhielten, als wären sie aus Stahl, ganz gleich wie sehr er dagegen ankämpfte.

Ich rief noch so etwas wie „Schnell, wir müssen ihm helfen!“ und sah, wie Tom und Cat mit mir zusammen zu dem gefesselten Magier rannten, aber dann spürte ich einen schlagartigen Druck in meiner Magengegend und eine Kraft, die mich nach hinten schleuderte. Wir landeten in alle Himmelsrichtungen verteilt, auf dem Boden. Tom richtete sich wieder auf und rannte los, aber die fremde Frau erschien plötzlich vor ihm und packte ihn an seinem Hals.

„Nicht doch, mein Hübscher, so viel überschüssige Energie.“ Sie drückte noch fester zu und Tom rang um Luft. Bitte nicht! Nicht ihn... Ich versuchte mich aufzurappeln, doch meine Beine gaben nach.

„Bleib liegen, petite Alice. Ich töte keine Unschuldigen. Was ja leider nicht auf unseren guten Sam zutrifft.“

Mit einem Schnippen fing Abbotts Arm an, sich gegen seinen Willen zu bewegen. Er zeterte, kämpfte mit aller Gewalt dagegen an, bettelte, als ihm für alles andere die Kraft fehlte um sein Leben, doch die Ranken führten ihn wie eine Puppe und am Ende richtete er seine eigene Waffe gegen die Schläfe. Ich konnte es nicht mit ansehen.

Jammern, heulen, dann kam der Schuss und Cat schrie auf, fing kurz darauf an zu weinen. Dann ein dumpfes Geräusch. Als ich meine Augen öffnete, lag Abbott reglos auf dem Boden und sein Haar war mit Blut besudelt.

Endlich ließ Véronique Tom los und verpasste ihm noch einen Tritt in den Bauch, sodass er hustend auf dem Boden liegen blieb. Er konnte nicht mehr aufstehen. Fleur kniete im Raum wie weggetreten, zitterte vor Angst und hatte die Augen weit aufgerissen. Stur fing ich an, in ihre Richtung zu krabbeln. Ich musste zu ihr... Sie durfte Fleur nichts tun. Zu spät merkte ich, dass *ich* ihr eigentliches Ziel war.

Auf halbem Wege fing sie mich ab, packte mich am Kragen und schleifte mich zur Wand. Mit einer Hand am Hals und die andere an meiner Stirn drückte sie mich aufrecht gegen das Regal. Jemand schrie meinen Namen... Eine helle Stimme...

„So... was dein Vater kann, kann ich schon lange. Zugegeben ich hatte Glück, also gehen wir sicher, dass ich das nächste Mal keines brauche. Es ist ja eigentlich schade um die restliche Magie, die Sam noch intus hatte, aber wenn ich deine Reserven aussauge, reicht das wohl auch.“

Ihr Auge war glühend rot, als würde es brennen und ihre Stimme hatte etwas unfassbar Böses in sich, dass es unmöglich nur von ihr kommen konnte. So, als würde jemand anderes durch sie sprechen.

„I-ich... ich weiß nicht...“ Es war zwecklos. Meine Stimme versagte nicht nur vor Angst, sondern auch, weil ich schlicht und ergreifend kaum Luft holen konnte.

„...Wovon Sie sprechen, ja ja ich kenne das Gelaber, überspringen wir alles, das ist kein Verhör. Weißt du, anfangs dachte ich ja, du wärst lebend eventuell nützlicher, aber bei dir weiß man nie, ob du einen nicht doch übers Kreuz legst. Deswegen gehen wir jetzt doch den leichten Weg. Ich stehle dir deine Magie, bring dich um und wir müssen uns nie wieder sehen. D'accord?“

„F-Fleur... T-Tom...“, presste ich heraus, den Tränen nahe. Warum nur passierte mir so etwas immer wieder.

„Ich verstehe nicht, was dir an diesen beiden so liegt, aber du hast mein Wort, dass ich ihnen nichts tun werde. Fleur darf ich sowieso nicht töten, weil...“

Ein erneuter Schuss durchbrach unser Gespräch und brachte meine Peinigerin aus der Fassung. Ihre Atmung geriet ins Wanken und für einen Moment dachte ich, jemand hätte auf sie geschossen. Doch nirgendwo offenbarte sich der erlösende Blutfleck.

Und als sie sich umdrehte, konnte ich Fleur sehen, die neben dem toten Sam hockte. Ein dünner, heller Blutfilm lief aus ihrem Mundwinkel und in ihrer Hand hatte sie den Revolver – mit dem Lauf auf ihre eigene blutgetränkte Brust gerichtet.

Es kam mir vor, als verginge nun alles in Zeitlupe. Véronique nahm entkräftet ihre Hände von mir und ich stolperte zu dem weißen Mädchen, das mich noch ein letztes Mal unter Tränen anlächelte, wie nur sie es konnte.

Auf einmal erinnerte ich mich wieder an alles. An ihre tollpatschige Art, an ihren schönen Gesang, an den Abend im Observatorium, an meinen ersten Whiskey und ganz besonders erinnerte ich mich an unseren ersten Kuss.

Und ich erinnerte mich an Jack, an den Reverend, an die Schneider bei Foxtrott, an Doktor Engels, an jeden anderen, dem ich in Taleswood begegnet war und auch an Mutter. All das wollte ich ihr erzählen und ihr zum Schluss noch sagen, wie sehr ich sie doch liebte.

Doch als ich sie endlich in den Armen hielt, waren ihre Augen bereits leer und ihre Haut kalt und sie lag reglos da, wie eine Marionette, der man die Strippen gekappt hatte.